

Diversity-Diskussion erreicht das Gurtenfestival

Vielfalt auf der Festivalbühne – dies fordern nicht nur Medien und Publikum, sondern mittlerweile auch die Festivalmacher und -macherinnen selbst. Denn Vorbilder für Frauen sind wichtig.

Der Bund, Bern, Montag 15. Juli 2019 08:33 von Christian Zellweger

Sie nennt sich nicht einfach Lauryn Hill, sie ist «Miss Lauryn Hill». Die hoch dekorierte R-'n'-B-Sängerin gehört zu den Hauptacts auf der Bühne des Gurtenfestivals 2019. Als Frau ist sie – auch mit Titel – gemeinsam mit der Australierin Tash Sultana dabei klar in der Minderheit.

Wertet man das Gurtenprogramm inklusive Nebenbühnen und DJ-Auftritten grosszügig nach weiblichen und männlichen Acts aus, kommt man auf einen ungefähren Frauenanteil von einem Drittel. 30 Prozent Frauen – laut der Minderheitenforschung der Mindestanteil, bei dem Unterschiede allmählich unwichtiger werden. Zufällig ist dieser Wert nicht zustande gekommen. Beim Gurtenfestival hat sich vieles verändert, seit diesem Jahr ist das neue Booking-Team am Werk. Dazu gehört auch Lena Fischer. Die 30-Jährige ist seit gut neun Jahren im Musikbusiness tätig.

«Kein Wunschkonzert»

Ihr Engagement in Sachen Vielfalt sei sehr gut aufgenommen worden im Team der bisherigen Gurtenveranstalter, sagt Fischer. «Gewisse Dinge hatten wir uns zuvor schlicht noch nie überlegt», sagt Festivalsprecher Simon Haldemann. Das sei sicher auch eine Generationenfrage, glaubt er. Dies schlägt sich nicht nur im Programm nieder, sondern etwa auch bei den Speakern, welche die Auftritte auf den Bühnen jeweils kurz ansagen. Sie habe sich gedacht: «Es kann doch nicht sein, dass das wie bisher nur Männer machen.» Auf ihr Bestreben hin hat sich das nun geändert. Auch in der Jury zum Bandwettbewerb um einen Auftritt auf der Waldbühne sassen bis anhin nur Männer – jetzt sind es fünf Frauen und drei Männer.

Veränderungen stellt Haldemann auch im Umfeld des Festivals fest: Nachdem Diversität über lange Zeit vor allem in den Medien zu reden gegeben habe, merke man, dass sie mittlerweile auch vom Publikum und vom Team selbst eingefordert werde.

Ist nun also bereits alles gut mit der Vielfalt am Gurten? Ganz zufrieden könnten die Veranstalter aus dieser Perspektive gerade mit dem Programm nicht sein, sagt Fischer. Etwa bei den Co-Headlinern und am Nachmittag hätte das Booking-Team gerne mehr Frauen auf der Bühne gesehen. Denn die Vorbildfunktion sei «unglaublich wichtig», um Nachwuchskünstlerinnen zu motivieren. Doch «einfach

mehr Frauen» ans Festival zu holen, sei eben nicht so einfach: «Booking ist kein Wunschkonzert».

Hier spielten viele Faktoren mit, wie etwa: Ist die gewünschte Band bezahlbar, passt sie ins musikalische Konzept, besteht sie auf der grossen Bühne, ist sie überhaupt auf Tour? Am Ende stünden dann eben doch mehrheitlich Männer-Bands zur Auswahl. Es sei aber schon sehr viel in Bewegung gekommen, findet Fischer. Junge Frauen hätten heute sehr viel mehr musikalische Vorbilder, als sie das selber noch gehabt habe – gerade auch, weil Musik aus aller Welt so einfach verfügbar sei wie noch nie, sagt Fischer: «Es wird in Zukunft also sicher immer mehr Musikerinnen geben, die Musik machen, ihre Lieder nicht nur singen, sondern auch schreiben und produzieren.»

Helvetia rockt mit

Ist in der Schweiz von Diversität in der Musikszene die Rede, landet man schnell bei «Helvetia rockt». Seit gut zehn Jahren setzt sich der Verein mit Sitz in Bern für Vielfalt in der Schweizer Musiklandschaft ein, etwa mit Workshops zu Musikproduktion oder Songwriting für Frauen. Im letzten Jahr lancierte Helvetia rockt eine Diversity Road Map. «Nach unzähligen Podien und Gesprächen zum Thema wollten wir endlich etwas Handfestes machen», sagt Yvonne Meyer, die für das Projekt verantwortlich ist. Auf der Diversity Road Map – im Wesentlichen ein grosser Flyer – finden sich viele Hinweise zum Thema, nicht nur im Bereich des Booking. Es gibt Tipps zum Umgang mit Übergriffen, zur sensiblen und gerechten Sprache, aber auch Anregungen, Strukturen zu diskutieren wie etwa die Zusammensetzung von Teams.

Wie schätzt die Projektverantwortliche das Bewusstsein beim Gurtenfestival für solche Themen ein? Die Sensibilität sei da, stellt Meyer fest. Dies sei ein wichtiger Anfang. Mit den neuen Strukturen sei zudem ein erster Schritt getan. «Es bewegt sich etwas.» Fischers Aussage bestätigt dies: «Der Flyer hängt bei mir an der Wand.»

Neben der Diversity Road Map, die Empfehlungen formuliert, gibt es auch andere, radikalere Initiativen. Keychange etwa, an dem sich zum Beispiel das – wesentlich kleinere – Luzerner B-Sides Festival beteiligt. Das internationale Projekt mit bisher über 250 unterzeichnenden Clubs und Festivals fordert bis 2020 einen 50-Prozent-Anteil von Bands mit mindestens einer Frau in einer tragenden Rolle. Die Initiative sei ihnen bekannt, bestätigt Festivalsprecher Haldemann. Im Zug der Veränderungen sei man noch nicht dazu gekommen, über einen Beitritt zu diskutieren. Die Ziele finde man gut und erstrebenswert, ein Beitritt müsse aber gut überlegt sein. Denn: «Wenn man dabei ist, muss man die Ziele ja auch realistisch umsetzen können.»